Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 15. September 1881. Nr. 429.

Deutschland.

** **Berlin**, 14. September. In der Presse finden sich widersprechende Angaben über die Berufung des Reichstages. In Regierungskreisen gilt jetzt als wahrscheinlich, daß der Reichstag noch vor dem Landtage zu einer kurzen Session behufs Feststellung des Budgets einberufen werden wird, daß aber die Hauptsession des Reichstages erst nach der Session des Landtages stattfinden wird.

Bei der von der „National-Zeitung“ angeregten Diskussion über die neuere Präsidial-Ernennung wird ein prinzipieller Punkt zu sehr übersehen, welcher auch in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ nur angedeutet ist. Bei dem Gewicht, welches von allen Seiten und nicht zu mindestem von der „Nat.-Ztg.“ und ihrer Partei auf die Selbstverwaltung gelegt wird, scheint es geradezu widersinnig, nicht einen vielfachen Kontakt zwischen der Selbstverwaltung und der Staatsverwaltung in der Weise stattfinden zu lassen, daß auch die höheren Beamten jener Verwaltung die dort gesammelten Erfahrungen und die erworbene Geschäfts-Gewandtheit dem Staate unmittelbar zuwenden. Es heißt doch die Selbstverwaltung geringschätzen, wenn man verpönen will, auch die tüchtigsten und bewährtesten Kräfte in der Staatsverwaltung in geeigneter Weise zu verwenden. Wenn nun ein Landes-Direktor sich als solcher die Zustimmung einer ganzen Provinz erworben hat, so muß man anerkennen, daß dies ebenso viel ist als eines der hergebrachten Examina, womit natürlich die Nothwendigkeit der Staatsprüfungen im Allgemeinen nicht in Frage gestellt wird.

Nach einem Erlaß des Ministers der Landwirthschaft werden auf Grund des § 28 des Regulativs über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienste im Jägerkorps vom 15. Februar 1879 bei den Regierungen zu Gumbinnen, Stettin, Stralsund, Oppeln, Magdeburg und bei der königlichen Hofkammer neue Notirungen forstversorgungsberechtigter Jäger der Klasse A I bis auf Weiteres derart ausgeschlossen, daß bei den genannten Behörden nur die Meldungen solcher im laufenden Jahre den Forstversorgungsschein erhaltenden Jäger angenommen werden dürfen, welche in dem Bezirke derjenigen der vorbenannten Behörden, bei welcher sie sich melden, zur Zeit des Empfanges des Forstversorgungsscheines im königlichen Forstdienst bereits länger als zwei Jahre beschäftigt sind. Die Zahl der Anwärter ist gegenwärtig am geringsten in den Regierungs-Bezirken Erfurt, Minden, Arnsberg, Kassel, Düsseldorf, sowie in der Provinz Hannover.

Im Monat Juli kamen auf deutschen Eisenbahnen an Unfällen vor: 7 Entgleisungen und 5 Zusammenstöße auf freier Bahn, 20 Entgleisungen und 15 Zusammenstöße in Stationen und 120 sonstige Unfälle. Es verunglückten hierbei 135 Personen und es wurden 58 Eisenbahnfahrzeuge erheblich, 88 unerheblich beschädigt. Von den 19,150,077 beförderten Reisenden wurden 4 getödtet, 7 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 14 getödtet und 44 verletzt, bei Nebenbeschäftigungen 27 verletzt, von Post-, Steuer- u. s. w. Beamten 1 verletzt, von fremden Personen 17 getödtet und 5 verletzt, und bei Selbstmordversuchen 13 Personen getödtet und 3 verletzt.

Berlin, 14. September. Während die päpstliche Presse Roms über die Wiedererrichtung der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan schweigt, widmet die „Unita cattolica“, das einflußreichste klerikale Blatt Italiens, diesem Gegenstande einen Leitartikel, in welchem sie sagt:

Deutschland unternimmt den Schritt zur Annäherung in eigenem Antriebe, ohne Rücksicht auf innere schwebende Religionsfragen. Eine ehrenhaftere, großmüthigere Entschließung als diese kann man augenblicklich gewiß nicht vom Fürsten Bismarck, dem einst unversöhnlichsten Verfolger der Kirche, erwarten. Jeder gute Katholik wird sich herzlich darüber freuen und dafür der göttlichen Vorsehung danken. Der letzte Vertreter Preußens war vor 11 Jahren jener Mitschuldige an der Bresche von der Porta pia, den die schrecklichste Strafe Gottes erreichte. Damals lagen die italienischen Minister schmeichelnd vor dem Fürsten Bismarck im Staube, wie einst vor Napoleon III. — Aber Bismarcks Krieg gegen die Kirche brachte dem deutschen Reiche keinen Segen. Gewiegter und klüger als Depretis und Mancini erkannte Fürst Bismarck die Nothwendigkeit guter Beziehungen zum Papst, weshalb er auch Herrn v. Schlözer zu unterhandeln schickte. Den liberalen Italienern, vor Allem dem „Diritto“, jagte, wie der „Diritto“ am 7. September selbst bekannte, das Erscheinen Schlözers in Rom Furcht ein. Aber Fürst Bismarck, welcher (nach dem „Diritto“) mit Italiens Freundschaft sehr rechnen müsse, schätze offenbar die heiligen Rechte der Kirche höher als diejenigen Italiens und baue mehr auf die Freundschaft einer Macht, welche keines Gleichen auf der Welt habe und von welcher er in elf Jahren gelernt habe, wie man nicht ungestraft mit ihr streite. Der Papst ermunterte niemals den deutschen Klerus zum Ungehorsam gegen die Gesetze des Staates, sondern lehrte nur, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als dem Menschen. Er vertheidigte muthig die Rechte der Kirche; er allein beugte sich nicht vor dem Götzen des Augenblicks. Die Drohungen Deutschlands erschreckten ihn nicht. Die Verfolgungen ließen ihn keinen Finger breit weichen. Der deutsche Klerus widerstand muthig den wüthenden Hieben und eroberte sich eine glänzende Seite im Buch der Geschichte. Jetzt aber kommt derselbe Verfolger und läßt seinem Opfer Gerechtigkeit widerfahren. Er kommt und erbittet vom Statthalter Christi die Wiedergewährung seiner Freundschaft. Sollten die Unterhandlungen auch scheitern, so wird doch dieses Gesuch des Fürsten Bismarck immerfort als eine Ehrenerklärung in der Geschichte fortleben, zum Troste des hartgeprüften Herzens Leos XIII. — Gelingen die Verhandlungen, so wird der neue Vertreter Deutschlands die von allen deutschen Katholiken beklagte Lücke ausfüllen, welche dann wieder einen Vertreter bei dem erhabenen Oberhaupte ihrer Kirche haben werden.

Potsdam, 14. September. (Schluß des Berichts der Märkisch-Baltischen Bienen-Ausstellung.) Den von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin gestifteten Ehrenpreis — Prachtkanne aus Glas mit Gold- und Silberverzierung — erhielt die Firma Gühler für besondere Verdienste um die Hebung des gesammten Bienenwesens. Die bereits erwähnten, von gleicher hoher Hand allergnädigst verliehenen Medaillen in Silber und Bronze machen einen sehr stattlichen Eindruck und zeigen das Linksprofil Ihrer Kaiserlichen Hoheit mit der Umschrift: Victoria, Kronprinzessin des deutschen Reiches und von Preußen; die Rückseite trägt die kreisförmige Inschrift: Märkisch Baltische Bienenzucht-Ausstellung und darin: Potsdam 1881. Verliehen wurden für Gruppe I., lebende Bienen: Vier silberne Medaillen an Kaufmann Voigt zu Bahn in Pommern für drei Edelköniginnen, an Rentier Voigt zu Brandenburg für zwei italienische Zuchtkasten, an Lehrer Muths zu Heinrichsdorf für zwei Königinnen, an Eigenthümer Radlow zu Potsdam für drei Bienenvölker in Körben, — ferner 6 Bronzemedaillen, 10 Diplome, 5 Preise von 30 Mark, 5 Preise von 20 Mark, 6 Preise von 10 Mark. Für Gruppe II., Wohnungen: Vier silberne Medaillen an Schube u. Gühler aus Buckow für Gesammtleistung, an Zimmermeister Spitzenberg aus Berlin für einen Pavillon, an Tischlermeister Hanisch aus Riesenbrow für Bienenhäuser, an Kaufmann Eylenfeldt aus Letschin für einen Tunnel zum Aussehen, — außerdem Bronzemedaillen 6, Diplome 28, Geldpreise von 25 M. 4 und von 15 Mark 6. Gruppe III., Geräthe: Eine Silbermedaille an Schöne-Vogelsdorf für Honigschleudern, — ferner 3 Bronzemedaillen, 9 Diplome, 2 Geldpreise von 25 Mark, 4 Preise von 15 M., 4 Preise von 10 M. Gruppe IV., Bienenprodukte, erzielte 40 Mark für Cadwig-Singst (größte Kollektion), fünf silberne Medaillen für Schulze-Ringenwalde, für Kabell-Franzburg, für Keller-Retzow, für Götze-Ringenwalde, für Wüstenhöfer-Altenhagen, sowie 9 Bronzemedaillen, 20 Diplome, 9 Preise von 20 Mark, 20 Preise von 15 Mark, 9 Preise von 10 Mark. In Gruppe V., Lehrmittel, erhielten Münter-Greifswald die Silbermedaille für Bienenfutterpflanzen, Hartung-Brandenburg die Bronzemedaille für sein Herbarium, Fiebelkorn-Friedrichsfelde für seine oben erwähnte Karte eine doppelte Anerkennung, einen Geldpreis von 30 Mark und dazu ein Ehrendiplom.

Itzehoe, 14. September. Die Einwohnerschaft unserer Stadt hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Kaiser bei seiner Rückkehr von Hamburg durch eine Illumination, welche außerordentlich glänzend ausfiel, einen erneuten Beweis ihrer Anhänglichkeit zu geben. Der Bahnhof war durch Gasflammen und einen riesigen Adler, sowie die Buchstaben W. R taghell beleuchtet. Ueber die Straße, in welcher wiederum die Vereine und Gewerke Spalier bildeten, ergoß sich elektrisches Licht. In gleichem Lichte strahlte die Fabrik des Herrn de Voß. Als der Kaiser mit den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und Gefolge den Bahnhof verließ, fand derselbe auf dem Wege nach seiner Wohnung jede Hütte illuminirt. Die Arbeiter des Geheimrath de Voß, festlich und uniformartig gekleidet, empfingen den Kaiser mit brennenden Fackeln. Die zusammengeströmte Menschenmenge war unabsehbar und es herrschte große aufrichtige Begeisterung. Der Kaiser, sichtlich überrascht, dankte huldvoll nach allen Seiten. Auf den Höhen und Marschdeichen brennen Freudenfeuer.

Hamburg, 14. September. Die ganze Bevölkerung der Stadt ist in freudigst erregter Stimmung, die Stadt selbst in allen ihren Theilen, sowie in den Vororten und Straßen, welche der kaiserliche Zug passirt, auf's Herrlichste dekorirt. Der Schmuck des Hafens ist höchst überraschend. Nirgends wurden Kosten und Mühen gespart, um die Dekoration überall durchweg gelungen zu gestalten. Unter Glockengeläute und den jubelnden Zurufen der dichtgedrängten, überall nach Tausenden zählenden Volksmenge, zog der Kaiser präzise 11 Uhr von Altona, begleitet von dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm von Preußen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, in die Stadt ein und begab sich zunächst über St. Pauli nach der neuen Seewarte, woselbst zuerst Prof. Neumayer, sodann Senator Hertz eine Ansprache hielten, auf welche der Kaiser in kurzer Rede antwortete. Nach Besichtigung der Seewarte begab sich der Kaiser mit den anderen Herrschaften um 12 Uhr nach der Blumenausstellung vor dem Damm-Thor.

Hamburg, 14. September. Die Rede des Kaisers auf die Ansprachen des Professors Neumayer und des Senators Hertz bei der Einweihung der neuen Seewarte lautete: „Ich bin der Einladung mit großer Freude gefolgt, um diesem Tage und dieser Feier beizuwohnen. Es ist ein neuer Beweis, daß die nie ruhende menschliche Forschung und das Ringen nach neuen Erfahrungen, was wir hier im neuen Gepräge und neuen Lichte schauen und lichtvoll gestaltet sich entwickeln sehen, von Erfolg gekrönt werden. Die Dinge, die Sie in Ihrer Ansprache berührten, sind so mannigfaltig und vielfältig, daß Laien dem nicht zu folgen vermögen. So geht es Mir also auch; es ist Mir daher eine große Freude gewesen, diese Anstalt zu sehen und ihrer Einweihung beiwohnen zu können. Ich kann nur hoffen, daß die Hoffnungen und Wünsche, die das ganze Deutschland auf dieses Institut setzt, auch in vollem Maße in Erfüllung gehen, und die Herren, die damit beschäftigt sind, sind Mir Bürge dafür, daß sie in Erfüllung gehen werden, daß die Wissenschaft sich immer mehr erweitert zur Sicherheit Derjenigen, welche sich auf dem Element bewegen, dem die Seewarte vor Allem ihre Thätigkeit widmet. Und es ist diese Aufgabe eine so großartige, daß ich nur Meinen Dank dafür aussprechen kann, daß Ich dieser Einweihung beiwohnen konnte und möge der Segen des Himmels, auf den ja im menschlichen Leben Alles ankommt, auf diesem Hause ruhen fort und fort.“

Hamburg, 14. September. Auf der Fahrt von der Seewarte nach der Blumen-Ausstellung ging der kaiserliche Zug an dem Heiligen-Geist-Felde entlang. Hier waren die verschiedenen Vereine aufgestellt. Der Kaiser nahm von den Führern der Vereine die Rapporte entgegen und unterhielt sich längere Zeit mit vier in einem Wagen sitzenden Veteranen von 1813. Sodann bewegte sich der Zug nach der Blumen-Ausstellung, welche auf das Prächtigste geschmückt war. Hier empfing der Präsident der Ausstellung, Konsul Laeiß, die allerhöchsten Gäste. Die Kronprinzessin wurde durch den Schatzmeister des Vereins, Spihlmann, durch die Ausstellung geführt. Als Se. Majestät die Halle betrat, rief Konsul Laeiß: „Se. Majestät unser Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ worauf ein vieltausendstimmiger endloser Jubelruf ausbrach. Die Musik brachte einen Tusch aus und intonirte „Heil Dir im Siegerkranz.“ Auch dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, sowie dem Grafen Moltke wurden bei ihrem Erscheinen zahlreiche Ovationen dargebracht. Die Nichtanwesenheit der hohen Gemahlin des Prinzen Wilhelm wurde lebhaft bedauert. Nachdem sich die allerhöchsten Gäste ungefähr 10 Minuten in der Ausstellung aufgehalten hatten, begann die große Rundfahrt um die Außenalster. Ueberall wurde der Zug mit Jubel begrüßt. Einen erhebenden Eindruck machten bei dem Harvestehuder Wege in Nischen eines dort errichteten Portikus aufgestellte, als Bäuerinnen verkleidete Mädchen, sowie eine vor der Pforte in kleinen Ruderböten postirte, als Matrosen gekleidete Knabenschaar. Die auf Uhlenhorst zahlreich errichteten Ehrenpforten machten einen großartigen Eindruck. Auch ein neu errichteter Springbrunnen neben der Schwaneninsel, welcher direkt aus der Alster einen armdicken Wasserstrahl 50 Fuß hoch sendet, wirkte überraschend auf die Zuschauer. Um 1 Uhr war die Rundfahrt beendet und kehrte der Zug nach Altona zurück. Um 3 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Hamburg. Vor dem Zuge fuhren der Bürgermeister Kunhardt und in einem anderen Wagen der Polizei-Inspektor Livonius, dann folgte der vierspännige, vom Sattel aus gefahrene kaiserliche Wagen, in welchem neben dem Kaiser die Kronprinzessin Platz genommen hatte. Hieran schloß sich ein vierspänniger Wagen, in welchem der Kronprinz und Prinz Wilhelm saßen. Den Schluß bildeten zweispännige Wagen mit dem Gefolge.

Hamburg, 14. September. In der Blumen-Ausstellung richtete der Kaiser an mehrere Anwesende huldvolle Worte. Auf eine Anfrage an den Kaiser, ob ein zu dem Zwecke bereit gehaltenes Bouquet an die Kaiserin nach Koblenz geschickt werden dürfe, gab der Kaiser gern die Erlaubniß, mit dem Hinzufügen, daß nach einem heute eingegangenen Telegramm die Besserung in dem Befinden der Kaiserin fortschreite. Dieselbe gedenke nunmehr nach Baden-Baden überzusiedeln. Die Kaiserin bedauere außerordentlich, nicht in Hamburg und nicht in dieser Ausstellung anwesend sein zu können, hoffe aber, nach wiedergekehrter Gesundheit den Besuch nachzuholen im Stande zu sein. Die Kronprinzessin empfing beim Eintritt in die Ausstellung gleichfalls ein Bouquet, worüber dieselbe ihre Freude aussprach, mit dem Bemerken, daß sie sich desselben besonders erst daheim freuen werde. Der Kronprinz und die Kronprinzessin zeichneten in gewohnter Leutseligkeit mehrere Anwesende durch huldreiche Ansprachen aus.

Hamburg, 14. September. Der Speisesaal und die Tafel im Jenisch'schen Hause waren mit den Gold- und Silbergeräthen der Familie Jenisch ausgestattet, die Tafel mit kostbaren Blumenaufsätzen geschmückt. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des 76. Infanterie-Regiments, welche ihren Platz auf einem Schiffe hinter dem Hause hatte, ausgeführt. Außer der Haupttafel wurde an drei Marschallstafeln gespeist. Es speisten im Ganzen 163 Personen. Nach dem zweiten Gange brachte der Bürgermeister Dr. Kirchenpaur den Toast auf den Kaiser aus. Derselbe dankte nicht allein im Namen des Senats, sondern auch in dem des Hamburger Volkes für die Ehre, die der Stadt widerfahren, da die alte Hansestadt seit ihrer Gründung zur Zeit des ersten deutschen Kaisers keinen Kaiser in ihren Mauern gesehen habe. Deshalb herrsche große Freude. Der Kaiser habe heute zu drei verschiedenen Malen erfahren, in welcher Weise das Volk ihm zugejubelt. Die Bewohner Hamburgs seien stets voll Ehrfurcht und Liebe für das Kaiserhaus gewesen. Er, Redner, wisse die Wünsche Hamburgs für das kaiserliche Haus nicht besser auszudrücken, als indem er sie in dem Ruf zusammenfasse: Kaiser Wilhelm, König von Preußen, „lebe hoch!“ Die Musik intonirte die Nationalhymne. Der Kaiser antwortete sofort: „Die freundlichen Gefühle, welchen der Redner Ausdruck gegeben, seien auch die Gefühle der Bevölkerung Hamburgs, das habe Er heute vielfach erprobt. Er hoffe daher, daß die Liebe, welche der Würde, die Er bekleide, entgegengebracht werde, auch ferner fortdauern möge, daß Hamburg auch in Zukunft treu zu Kaiser und Reich stehe. Er trinke daher auf das Wohl der Stadt Hamburg und wünsche, daß ihr Handel blühen möge. Hamburg lebe hoch!“ Hierauf fiel die Musik mit einem Tusch ein. Um 5³/₄ Uhr

fuhren der Kaiser und die übrigen hohen Gäste nach Altona zurück.

Hamburg, 14. September. Um 3 Uhr fuhren der Kaiser, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm und der Großherzog von Mecklenburg, von Altona kommend, über die Lombardsbrücke, den Alsterdamm und den Jungfernstieg nach der Großen Bleiche, wo im Hause des Senators Jenisch das Festdiner stattfand. Auf der Binnen-Alster fand während des Passirens des kaiserlichen Wagenzuges eine Korso- und Wettruderfahrt statt. Die Große Bleiche bildete eine via triumphalis, die Einfahrt des Jenisch'schen Hauses einen Blumengarten. Der Kaiser wurde von den Bürgermeistern Hamburgs in Empfang genommen. Nach einer längeren Unterhaltung führten dieselben den Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie in den Speisesaal. Zur Rechten des Kaisers saß die Kronprinzessin, dann folgten der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Wilhelm, zur Linken des Kaisers der Kronprinz und Prinz Albrecht; dem Kaiser gegenüber die drei Bürgermeister von Hamburg.

Ausland.

Pest, 13. September. Gestern Nachts fand das von Studenten veranstaltete Bankett zu Ehren des gewesenen Lieutenants Göczel statt. Verhovay hielt eine lange Rede. Eine Damendeputation, unter der Führung der Baronin Lipthay, erschien in der Versammlung und überreichte Göczel einen Lorbeerkranz mit trikoloren Schleifen und der Inschrift: „Dem treuen Ungar zum ewigen Andenken." Aus der Versammlung wurden folgende zwei Telegramme entsendet: „An Seine Majestät den apostolischen König Franz Josef in Miskolcz. Die Universitätsjugend, versammelt bei dem zu Ehren Göczels veranstalteten Festbankette, ruft, vertrauensvoll erwartend, daß die Verletzer der ungarischen Verfassung ihrer Strafe nicht entgehen werden, Ew. Majestät als dem obersten Kriegsherrn, dem ersten ungarischen konstitutionellen König, aus tiefsten Herzen ein begeistertes Eljen zu. Die Pester Universitätsjugend." Ein zweites Telegramm wurde „An die wackeren Eltern des wackeren Sohnes" nach Käsmark gesendet. Von auswärts trafen zwei Begrüßungs-Telegramme ein.

Rom, 14. September. (Berl. Tgbl.) Die Audienz des Herrn von Schlözer beim Papste dauerte von elf bis zwölf Uhr Mittags. Monsignor Macchi führte den deutschen Gesandten ein. Papst Leo empfing ihn stehend und nahm dann Platz unter dem Thronhimmel. Alles Weitere entzog sich der Beobachtung der im Vorzimmer Anwesenden. Im Vatikan erregte das Erscheinen Schlözer's, sowie die lange Dauer der Audienz freudige Aufmerksamkeit, über die Unterhaltung selbst schwebt undurchdringliches Schweigen. Nach der Audienz beim Papste machte Schlözer, dem Brauche entsprechend, auch einen Besuch beim Kardinal-Staatssekretär Jacobini.

Provinzielles.

Stettin, 15. September. Vorgestern wurde vor dem Hause Bollwerk 35 eine sinnlos betrunkene männliche Person angetroffen und nach der Kustodie eingeliefert. Dort ist dieselbe gestern Morgen in einer Zelle todt aufgefunden worden und ist nach Ausspruch des Arztes am Schlagfluß gestorben. Die Leiche ist nach dem alten Krankenhause gebracht, aber bisher noch nicht rekognoszirt worden. An der linken Hand derselben befindet sich ein verkrüppelter kleiner Finger.

— Gestern Nacht wurde dem Arbeiter Schlüter in der christlichen Herberge, Elisabethstraße 9, wo er übernachtete, aus seinem Rock, welchen er vor dem Bett auf einen Stuhl gelegt hatte, ein Portemonnaie mit ca. 3 M. Inhalt und seine Papiere gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln.

— Der 13 Jahre alte Paul Frank, welcher sich bei dem Arbeiter Schulz, Zabelsdorferstraße 25, in Pflege befindet, hat sich seit drei Tagen aus der Wohnung seiner Pflegeeltern entfernt und nicht wieder eingefunden.

— Der Tochter eines Restaurateurs in Alt-Torney wurde gestern Vormittag auf dem Markt am Fischbollwerk aus ihrer Kleidtasche ein Portemonnaie mit ca. 45 M. Inhalt gestohlen.

— Am Sonntag in der Abendstunde fiel in der Wohnung des Kaufmanns Bachhusen, Lindenstraße 15, eine Petroleumlampe von der Decke und explodirte. Hierdurch geriethen verschiedene Möbel in Brand, wodurch ein Schaden von 95 Mark entstand.

— Der Knecht Wilhelm Wegner aus Vitense, welcher durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Greifswald am 15. Juni cr. wegen Ermordung des Kuhhirten Hänsel zum Tode verurtheilt worden, ist durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 31. v. M. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Greifswald, 14. September. Das Festprogramm für das Garnisonjubiläum ist nunmehr in folgender Weise festgestellt: Den 11. Oktober, Abends 7 Uhr: Zapfenstreich. Abends 8 Uhr: Empfang und Begrüßung der alten Jäger nebst Konzert im Vogler'schen Saale. Den Festtrunk an diesem Abend bietet die Stadt als Willkommen. Den 12. Oktober, Morgens 8½ Uhr: Antreten der alten Jäger auf dem kl. Exerzierplatze zum Festzuge. Nach Beendigung desselben zwangloser Frühschoppen. Nachmittags 2 Uhr: Diner à Kouvert 2,50 M. Anmeldungen dazu bis spätestens 28. September nebst Einsendung des Betrages. Abends 8 Uhr: Bankett der aktiven Kompagnien. Der Besuch der alten Kameraden bei diesem Bankett ist erwünscht. Den 15. Oktober, Morgens 9 Uhr: Antreten der alten Jäger auf dem großen Markte und Ausrücken nach Neuenkirchen zum Prämienschießen. Nach Vertheilung der Prämien Rückmarsch in die Stadt. Abends 7½ Uhr: Abschiedskommers im Vogler'schen Saale und Vorführung von lebenden Bildern. Für die Festtheilnehmer dürften folgende Bemerkungen von Interesse sein: Quartierbillets werden bei der Ankunft auf dem Bahnhofe im Restaurationslokale ausgegeben. Ein Gedenkblatt ist zur Erinnerung an dieses Fest gestiftet und zum Preise von 1,75 zu beziehen. Auskunft jeder Art ertheilt das Komitee bereitwilligst.

♂ **Bütow**, 12. September. Am 9. d. M., Abends 9 Uhr, entdeckten die Einwohner der Stadt Bütow in nördlicher Richtung am Horizont einen röthlichen Schein. Den aufsteigenden Rauchwolken nach zu urtheilen brannten die hinter dem Schützenhause belegenen Gebäude des der Stadt Bütow gehörigen Vorwerks Neuhof. Sofort wurde Allarm geschlagen; ehe jedoch die Spritzen an Ort und Stelle kamen, waren bereits zwei Scheunen und ein kleiner Stall total niedergebrannt. Trotzdem, daß der Wind äußerst günstig stand, hatte jedoch der aus Fachwerk bestehende Giebel des massiven Wohnhauses Feuer gefangen. Mit Hülfe der Spritzen wurde die Flamme erstickt und das Wohnhaus somit gerettet. Die Gebäude sind versichert. Wie verlautet, soll auch das bereits in die Scheune gebrachte Getreide versichert gewesen sein. Das Vorwerk wurde im vergangenen Jahre an den Landwirth Schwolow verpachtet. Auf welche Art und Weise das Feuer entstanden, hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen, auch haben die gestern stattgefundenen Verhöre kein Resultat erzielt. — Auf eine sonderbare Art ging dem Rittergutsbesitzer Dämicke in Adelig-Bütow Ende vergangener Woche ein Ackerpferd verloren. Dasselbe hatte sich Nachts losgerissen und muß im Stall umhergegangen sein. Bei dieser Wanderung ist es an die am Ende des Stalles befindliche Pumpe gelangt, deren Brunnen mit Planken belegt war. Letztere jedoch müssen schon sehr defekt gewesen sein, denn als das Pferd mit den Vorderfüßen hinauftrat, brach es durch und stürzte kopfüber in den 30 Fuß tiefen Brunnen. Derselbe war dermaßen mit Wasser gefüllt, daß die Hinterfüße des Pferdes nur wenig hervorragten. Mit vieler Mühe und vermittelst einer Winde gelang es, den Kadawer aus dem Brunnen zu entfernen.

Vermischtes.

— (Versammlung des Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure in Berlin am 9. September.) Bemerkenswerth aus den Verhandlungen in dieser Versammlung — so schreibt unser Berichterstatter — war ein Vortrag des Herrn Julius Pintsch jun. über „Fettgas und seine Verwendung", der insofern auch über Fachkreise hinaus Beachtung verdient, als die vielseitige Verwendbarkeit dieses Gases seit den letzten 10 Jahren zum Zweck der Eisenbahnwaggon-Beleuchtung nunmehr auch auf die Markirung und Beleuchtung der Wasserwege durch Leuchtbojen übertragen ist und das System ferner bei Leuchtschiffen und Leuchtthürmen mit Erfolg angewendet wird.

Pintsch führt zunächst die auf der ganzen Erde ausgebreiteten, zur Vergasung brauchbaren Rohstoffe an, als: Petroleum, Naphta, Schieferöl und schließlich das bei Halle a. S. aus Paraffinrückständen gewonnene Paraffinöl und erwähnt, wie in seinen Retortenöfen auch die geringwerthigsten, flüssigen mineralischen, vegetabilischen und animalischen Fettstoffe noch mit Vortheil vergast werden können. P. baut seine Fettgas-Anstalten, im Gegensatz zu den meisten übrigen Fabrikanten, nach dem Doppel-Retorten-System und verwendet große Sorgfalt darauf, ein absolut reines Gas zu haben, was für ihn dann zur Nothwendigkeit wird, wo er dasselbe zum Zweck der Beleuchtung von Eisenbahnwaggons, Dampfschiffen, Bojen rc. komprimiren und der Leuchtstoff gegen alle Einflüsse der Temperatur permanent bleiben muß.

Die zur Kompression des Gases gehörigen Maschinen, direkt wirkende Dampfpumpen, sind zweckmäßig konstruirt und schaffen das Gas unter 10 Atmosphären Druck in große Sammelkessel, von welchen aus dasselbe in Füllleitungen von Bleirohr in die Bahnhöfe geführt und mittelst Füllständer direkt bis auf 6 Atmosphären in die Rezipienten, welche unter jedem einzelnen Personenwagen befestigt sind, gedrückt werden. Somit hat jeder Wagen sein eigenes Gasreservoir. Das unter so hohem Druck aufgespeicherte Gas auf den gewöhnlichen Brenndruck zu reduziren, bot große Schwierigkeiten, welche in dem, dem Erfinder patentirten Regulator glänzend überwunden sind. Der Regulator hat sich seit 10 Jahren bei über 7000 Eisenbahnfahrzeugen, welche nach Pintsch'schem System eingerichtet sind, vollkommen bewährt und ist der Apparat als Basis für die weitere Ausdehnung dieser Beleuchtung zum Zweck der Markirung der Wasserwege durch Gasbojen rc. zu betrachten. Der Erfinder stellte auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung bereits eine Boje aus, welche, mit 6 Atmosphären-Gas gefüllt, 120 Tage und Nächte ununterbrochen brennt. Diese Boje ist in den Besitz der kaiserlich deutschen Admiralität übergegangen und haben die auf der Jade angestellten Versuche recht günstige Resultate erzielt. P. führte die von ihm konstruirte Seelaterne vor, welche in ihrem Untertheil den Regulator und in dem oberen Gestell einen Fresnel'schen Apparat hat. Die Luft-Zu- und Abführung geschieht durch die Laternenkappe, welche wiederum durch eine Sturmkappe geschützt ist. Dieser sinnreich konstruirte Apparat gestattet nicht, daß die brennendste Sonne, der stärkste Sturm oder auch ein momentanes Ueberspültwerden durch Wellen, irgend welchen Einfluß auf die Flamme ausübt. Etwa eindringendes Wasser kann nicht zur Flamme gelangen, sondern läuft selbstständig ab.

Diese mit derartigen Laternen ausgerüsteten Leuchtbojen haben bereits große Verbreitung gefunden und sind Bojen verschiedener Konstruktion auf der Jade, an der englischen, schottischen und schwedischen Küste, zwischen Cronstadt und Petersburg, vor Triest und Cadix, an der nordamerikanischen Küste vor New-York, sowie im Suez-Kanal ausgelegt.

Eine weitere Anwendung des komprimirten Fettgases findet bei Leuchtthürmen auf Molenköpfen statt. — P. hat eine derartige Anlage in Pillau erbaut, woselbst das Gas auf der zeitweise unzugänglichen Mole durch Gasrohr in den Thurm geleitet und vom Strand aus regulirt wird. Die Flamme brennt ohne Unterbrechung Tag und Nacht. Das Gas wird in 4 Reservoiren am Strande aufbewahrt und geschieht die Nachfüllung dadurch, daß je 2 und 2 Kessel nach der Füllstation in Ponarth bei Königsberg zur Ergänzung des verbrauchten Gasquantums gesendet werden. Auf diese Weise wird die Beleuchtung ununterbrochen unterhalten. Es dürfte den geehrten Lesern von Interesse sein, zu erfahren, daß das Pintsch'sche Beleuchtungs-System der Wasserwege in großartigem Maßstabe bei dem Dahlström'schen Nord-Ostsee-Kanal-Projekt in Aussicht genommen ist. Auch beabsichtigt die russische Regierung, den Seekanal zwischen Petersburg und Cronstadt durch ca. 40 Bojen zu beleuchten.

Der große Werth dieses Systems ist nicht zu verkennen und können wir dem Erfinder nur zustimmen, daß das Fettgas bei seiner vielseitigen Verwendbarkeit, namentlich im Dienste der Schifffahrt, dazu berufen ist, den Seefahrer auf seinen gefahrvollen Wegen zu führen und das Kapital, bestehend in Schiff und Waare, in helfender Weise vor Untergang zu schützen.

Die Versammlung nahm alsdann als ordentliches Mitglied unter Anderen auch Herrn Schulz, Ober-Ingenieur des „Vulcan", Stettin, auf.

— (Beispiellose Hitze in Amerika.) Dem „Standard" wird unterm 9. September aus Newyork telegraphirt: „Die meteorologischen Phänomene in dieser Woche waren so außerordentlicher Art, daß sie einen Platz in der Geschichte einnehmen werden. In Long-Branch weiß man sich keiner ähnlichen Hitze zu erinnern und in Newyork war sie die größte seit zehn Jahren. Auf einem ungeheuren Flächenraum zeigte der Fahrenheit-Thermometer beständig 100 Grad. Die ausgedehnten Waldfeuer in Michigan waren eine natürliche Folge der Hitze, welche ganze Grafschaften heimsuchte und in mehreren Orten verbrannten ganze Familien. In einem Distrikt verloren nach der geringsten Schätzung 300 Personen das Leben und Manche geben die Zahl sogar auf 600 an. Man fürchtet, daß in Folge der großen Menge von unbegrabenem Vieh, das zum Theil verbrannt ist, eine Seuche eintreten werde. Diese Hitze war von eigenthümlichen Erscheinungen begleitet. In Saratoga blieb die Kompaßnadel in jeder Stellung, die man ihr gab, ohne sich gegen Norden zu kehren. In Massachusets trat eines Tages um Mittag Finsterniß ein, ohne daß Wolken am Himmel gewesen wären. Man konnte weder sehen, noch lesen und alle Schulen und Läden waren geschlossen. Das Gras nahm eine bläuliche Färbung an und die Gesichter der Menschen wurden safrangelb. An einigen Orten brannte das Gas blau, an anderen war die Flamme weiß, die Sonne auf dem wolkenlosen Himmel warf keinen Schatten und man hätte sie beinahe für den Mond halten können, wenn er am Vormittag über dem Horizont steht. In Rhode-Island suchten die Vögel um Mittag ihre Ruheplätze auf. In Toronto glich der Himmel einem großen orangefarbigen Dom. Die Milleriten, eine Sekte, welche an die baldige Niederkunft Christi glaubt, zogen ihre Himmelfahrtskleider an, die sie schon seit einigen Jahren für den letzten Tag vorbereitet hatten. Tausende von Personen sind ohne Unterkunft. In zwanzig Orten ist Alles verbrannt und kaum ist ein Haus oder eine Scheuer stehen geblieben. Rindvieh, Schafe und Schweine verbrannten auf den Feldern."

— Ein eigenthümlicher Fund, dessen Anblick geeignet sein dürfte, viele Feinde der Feuerbestattung zu entgegengesetzten Ansichten zu bekehren, ist dieser Tage dem märkischen Museum zugegangen. Unter den von einem Berliner Kirchhofe stammenden abnormen Knochen hat sich nämlich die Wirbelsäule einer erwachsenen Person gefunden, welche von einer dünnen Lindenwurzel vollkommen durchwachsen ist. Genau durch den Kanal, den im Innern der Wirbel bei Lebzeiten des Individuums das Rückenmark füllt, hat sich die dünne Wurzel gezogen und mit einem zweiten Ausläufer die Wirbel von außen umfaßt, so daß die ganze Wirbelsäule wie künstlich befestigt zusammenhält. Unwillkürlich muß man daran denken, daß alle Menschen, welche Angehörige unter dem Grabeshügel wissen, gewiß beim Anblick dieses Fundstücks weniger angenehm berührt sein dürften, als bei dem Anblick einer Urne, welche die Aschenreste des durch Feuer bestatteten lieben Todten enthält.

— (Der Mord auf der Brightoner Eisenbahn.) Die Londoner Polizei durchsuchte in vergangener Woche noch einmal die Eisenbahn zwischen Haywards Heath und dem Mersham Tunnel auf's Genaueste nach dem Revolver, mit welchem Gold auf der Brightoner Eisenbahn ermordet worden war, fand zwar die Waffe nicht, entdeckte jedoch am Sonnabend in einer Hecke unweit Balcombe eine Brieftasche, auf welcher die Buchstaben „Le" ausgekratzt, die Silbe „froy" dagegen noch ganz deutlich sichtbar war. Muthmaßlicher Weise hatte der Mörder Lefroy die Brieftasche während der Reise, die er in Begleitung des Polizei-Sergeanten Holmes nach Wallington machte, aus dem Fenster des Eisenbahnkoupees geworfen.

— In Deutsch-Oesterreich kommen wieder die Demonstrationen an die Tagesordnung. Als am Sonnabend im Theater in Brünn gegen Schluß der Oper „Udine" das Duett vorgetragen wurde: „Wie sie uns necken, pressen, schrauben, den deutschen Sinn soll nichts uns rauben, wir wollen Deutsche sein!" ertönte ein derartig demonstrativer Applaus, daß das Duett wiederholt werden mußte, worauf ein neuerlicher Beifallssturm folgte.

— Nachdem der bekannte brennende Berg an der Wendung bei Solingen während einiger Wochen mit Wasser überschwemmt worden war, hatten die Gluthen im Innern derart nachgelassen, daß man ein vollständiges Erlöschen derselben glaubte annehmen zu dürfen; jetzt jedoch macht sich das Feuer an der Oberfläche wieder recht bemerkbar und gewinnt an Ausdehnung; Gefahr ist glücklicherweise für Niemand mehr vorhanden, da die die Brandstätte isolirenden Gräben ein Uebergreifen des Feuers auf noch nicht berührtes Gebiet verhindern werden.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 14. September. Die Königin und der Kronprinz von Schweden treffen morgen früh mit dem Extradampfer „Skirner" von Korsör hier ein und gehen um 7½ Uhr mit direktem Extrazuge nuch Frankfurt a. M. weiter. Der König von Schweden kommt mit den Prinzen Eugen und Karl am 18. d. M., Morgens 3 Uhr, auf der Korvette „Balden" hier an, wird hier von dem Hofstaat des Kronprinzen und den schwedischen Offizieren erwartet und geht dann mit einem Gefolge von 30 Personen gleichfalls nach Frankfurt a. M.

Altona, 14. September. Nachdem der Kaiser von Hamburg hierher zurückgekehrt war, begab sich derselbe gegen 7 Uhr nach dem Bahnhofe, woselbst er sich von den Spitzen der Behörden verabschiedete. Um 7 Uhr präcis setzte sich der Zug in Bewegung, begleitet von lauten Hurrahs der versammelten Menschenmenge.

Koblenz, 14. September. Die Kaiserin wird sich heute Nachmittag 4 Uhr mittelst Extrazuges nach Baden-Baden begeben.

Straßburg i. E., 14. September. Die Elsaß-Lothringische Zeitung" ist gegenüber der Mittheilung mehrerer Blätter, daß der kaiserliche Statthalter angeordnet habe, als Lehrer der philologischen Fächer an den Lehranstalten Elsaß-Lothringens fortan nur Katholiken zuzulassen, zu der Erklärung ermächtigt, daß irgend eine derartige Verfügung Seitens des Statthalters nicht ergangen sei.

Pest, 14. September. Nach einem der Regierung zugegangenen amtlichen Telegramm ist die Viehseuche bisher auf Theben und Neudorf beschränkt geblieben, die Gerüchte von einer weiteren Ausbreitung der Seuche sind unbegründet.

Bern, 14. September. Der Gemeinderath der Stadt Bern hat beschlossen, an den Regierungsrath des Kantons ein Gesuch um Erlaß eines Verbots des internationalen Sozialistenkongresses zu richten.

Rom, 14. September. Herr v. Schlözer ist heute früh vom Papste empfangen worden und wird, gutem Vernehmen nach, morgen oder übermorgen nach Berlin abreisen.

Toulon, 14. September. Zwei Bataillone Infanterie und zwei Batterien haben sich heute nach Tunis eingeschifft. Im Arsenal herrscht große Thätigkeit mit Rücksicht auf die großen, nahe bevorstehenden Truppentransporte. Das Geschwader im Golfe von San Juan erhielt Ordre, sich bereit zu halten, um auf das erste Signal auszulaufen.

London, 14. September. General Lord Airey ist heute Morgen gestorben.

Manchester, 14. September. Der Sekretär der Association der Baumwollspinner konstatirt, daß fast sieben Achtel der Firmen, welche amerikanische Baumwolle verarbeiten, die allein der Aktion des Kottonrings in Liverpool unterworfen ist, entschlossen sind, ihre Fabriken für eine Woche zu schließen.

Charkoff, 14. September. Professor Dr. Virchow aus Berlin ist auf der Durchreise nach Tiflis gestern hier eingetroffen. Beim Besuch der Universität wurde ihm von den Studirenden eine Ovation dargebracht.

Newyork, 14. September. Der Gouverneur von New-Orleans berief die Miliz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, welche durch die strikenden Baumwollarbeiter gestöört ist.

Die Waldbrände im Norden und Nordwesten von Ontario dauern fort. Im Distrikte Parry-Sound ist Holz im Werthe von 1 Million Doll. verbrannt.

General Burnside ist gestorben.

Long-Branch, 14. September. Nach dem neuesten Bulletin über das Befinden des Präsidenten ist die Wundheilung günstig fortschreitend, der allgemeine Zustand des Kranken befriedigend; Puls 100, Temperatur 98,04, Respiration 20. Dr. Bliß erklärt die Befürchtung einer Eiterbildung in der Lunge für beseitigt; er ist überzeugt, daß die Kugel jetzt völlig eingesackt sei. Gestern Abend 10½ Uhr schlief der Präsident ruhig. Keine Fiebersymptome.

Long-Branch, 14. September. Nach dem Bulletin von heute Morgen 8½ Uhr verbrachte Präsident Garfield die Nacht gut und schlief genügend. Heute befindet sich derselbe munter und heiter und ißt Früchte mit Appetit. Puls 100, Temperatur 98,04, Respiration 19.

Reinhard.

Aus der modernen Gesellschaft.

Von
Paul Felz.

30)

Wie ein Gefühl des Neids überkam es ihn, beschlich es sein Herz, als er sah, wie es da unten im Kurpark bei den Klängen einer vorzüglichen Kapelle zuging. Wie gern hätte auch er so sorglos glücklich sein mögen und wie sehnte er sich nach einem anspruchslosen, zufriedenen Leben. Er seufzte dann wohl schwer und mußte sich sagen, daß er es ja — hätte so haben können — — wenn sein thörichtes Herz nicht alles Glück für ihn aus dem Wege geräumt hätte.

Eines Tages saß Herr v. Brunner auch wieder in seinem Versteck auf der Höhe, von dem aus er das lustige Treiben tief unter ihm beobachten konnte, auf einer von rohen Baumästen zusammengezimmerten Bank. Es war die Zeit der Nachmittags-Promenade und des Konzerts in den Kuranlagen. Die Alleen und Wiesengründe waren belebter als gewöhnlich, denn täglich mehrte sich der Zuzug von Fremden.

Den Kopf nachdenklich in die Hand gestützt, saß Reinhard und blickte ab und zu auf das bunte Leben zu seinen Füßen. Er war so sehr in Gedanken versunken, daß er nicht hörte, wie Jemand sich ihm näherte, und schon stand sein Freund Walter vor ihm, als Reinhard ihn erst bemerkte.

„Nun, Du professioneller Träumer, finde ich Dich endlich hier!?" rief der junge Badearzt heiter. „Ich dachte mir's schon, als ich Dich nicht zu Hause fand, daß Du auf Deinem Observationsposten anzutreffen sein würdest."

Walter Grell legte freundschaftlich seine Hand auf Reinhard's Schulter und blickte anscheinend befriedigt auf den Freund.

Ein kleiner Knabe kam herzugesprungen, griff nach des Badearztes Hand und sah dann wie fragend auf Reinhard. In der Hand hielt er ein Sträußchen halbreifer Erdbeeren, die er gesucht hatte; er reichte sie Walter hin und sagte:

„Heb' sie mir auf, Onkel, ich will mehr suchen — einen ganzen großen Strauß noch — für Mama und für die Tanten."

Dann sprang der Kleine eilig davon und vertiefte sich ins Gehölz, um dessen Fruchtschätze weiter auszubeuten.

„Ist das Dein Knabe, Walter?" fragte Reinhard einigermaßen erstaunt und dem Kinde sinnend nachblickend.

„Wo denkst Du hin?!" lachte der Doktor. „Ich sage Dir doch schon, daß ich erst seit wenigen Monaten verheirathet bin. — Nein, dieser kleine Mann ist der Sohn eines — sehr guten Freundes von mir, er ist mir sehr zugethan und oft mein Begleiter auf meinen Berufs- und Spaziergängen. — Doch, Reinhard, bist Du denn gar nicht neugierig, meine Frau kennen zu lernen? Willst Du nicht einmal den Versuch wenigstens machen, Dich wieder einigermaßen unter Menschen zu mischen, Gesellschaft aufzusuchen?"

Reinhard schüttelte den Kopf und antwortete gedehnt:

„Deine Frau stelle ich mir im Geiste als das Ideal und Modell der liebenswürdigsten Gattin vor, denn das Glück, das man Dir ja ansieht, bürgt dafür, daß dem so sein muß. Im Uebrigen glaube ich, daß mir die Fähigkeit für den Verkehr mit Damen abhanden gekommen ist — ich würde eine schlechte Figur in der Gesellschaft, möglicherweise selbst eine bedauernswerthe Rolle darin spielen mit meiner trübseligen, zerstreuten Miene zwischen glücklichen, heiteren Menschen, wie sie in Deinem Hause leben und verkehren, und ich denke, es wird besser sein, wenn ich solchen Kreisen für jetzt noch fern bleibe."

Der Knabe kam enttäuscht zurück. Er schmiegte sich an Walter an, lehnte seinen schönen blonden Lockenkopf an des Arztes Schulter und sagte sichtlich ermüdet:

„Hier oben finde ich keine Beeren mehr, Onkel."

Walter setzte ihn zwischen sich und Reinhard auf die Bank.

„Nun, dann ruhe Dich aus, mein Junge," sagte er; „Du bist müde und wir wollen bald wieder hinunter und dann nach Hause gehen."

Brunner's Blick haftete auf dem bildschönen Gesicht des Kindes, und wie willenlos ließ er seine Hand über die seidenweichen Locken desselben gleiten.

„Bist Du auch ein Onkel?" fragte der Knabe, mit den großen treuherzigen Kinderaugen Reinhard offen anblickend. „Wie heißt Du?"

„Das ist Onkel Reinhard — er heißt ebenso wie Du und — Du sollst ihn recht lieb haben, denn er ist ein sehr guter Onkel!" sagte der Arzt. Und aufmerksam beobachtete er dabei das Gesicht seines Freundes, der das Kind liebevoll anblickte.

Der kleine Reinhard nahm das Sträußchen Erdbeeren, welches er zuvor Walter zum Aufbewahren gegeben, diesem aus der Hand, reichte es Herrn von Brunner hin und sagte rasch:

„Wenn Du auch Reinhard heißt, so will ich Dir die Beeren schenken!"

„Du wolltest sie ja aber Deiner Mama mitnehmen," entgegnete Brunner lächelnd.

„Mama soll morgen andere haben. Mama sagte auch: wenn man Jemand lieb hat, soll man ihm Freude machen. Ich habe Dich lieb, weil Du auch Reinhard heißt," sagte der Knabe kindlich und treuherzig.

„Nun da will ich die Erdbeeren nehmen, Du kleiner, lieber Junge, aber nur, wenn Du mir versprichst, morgen mit dem Onkel Doktor hier mich zu besuchen, damit ich auch Dir von den schönen großen Erdbeeren geben kann, die ich in meinem Garten habe. Da sollst Du alle die rothen reifen Beeren selbst abpflücken, essen so viel Du willst und auch noch viele Deiner Mama mitnehmen."

Er hatte sich zu dem hübschen Kinde niedergebeugt und hielt dessen kleine Händchen in den seinen. Walter Grell blickte nachdenklich auf die Beiden.

„Vater und Sohn!" dachte er. „Und Beide wissen, ahnen sie es nicht!"

Der Kleine klatschte vergnügt in seine Hände und mit glänzenden Augen begann er eine Menge von Fragen an den „Onkel Reinhard" zu stellen, welche dieser alle mit der größten Geduld beantwortete. Wie lange war es her, daß ein Kindermund zu ihm gesprochen?!

In diesem Augenblick fand er Nichts schöner, beneidenswerther als ein Kind, und tief senkte sich sein Blick in die prächtigen blauen Augen des Knaben. Nicht ohne Mühe lauschte er den Worten des kleinen Namensvetters, und der Ton dieser Stimme drang tief in sein leicht empfindendes Herz: hätte er gewußt, daß es die Stimme seines Kindes war?! — daß die Bewegung, welche sich unwillkürlich seiner bemeisterte, in die Worte „die Stimme des Blutes" zu übersetzen war! — —

Das Reine, unberührt Schöne in dem Knaben verehrend, drückte er einen innigen Kuß auf dessen Stirn. —

Walter sah des Freundes Bewegung wohl; er hatte recht vermuthet: das Kind mußte den Vater zurückführen zur Mutter, zu Glück und Frieden! — Jetzt sah der Arzt, daß er das Herz seines Freundes erkannt und richtig beurtheilt hatte, daß der Weg, den er zur Wiederherstellung alter, geheiligter Bande gewählt, der richtige gewesen.

Bald darauf trennten sich die Freunde. Der kleine Reinhard nickte heiter und fröhlich dem neugewonnenen Onkel zu und rief zuversichtlich:

„Morgen komme ich zu Dir, Onkel Reinhard, mit dem Onkel Doktor zusammen!"

Brunner blickte Beiden lange nach. — Er hätte selbst wieder ein Kind sein mögen, wie dieser Knabe, und ein neues Leben beginnen; dann wäre wohl so Manches anders geworden, als es jetzt war! — — —

Wie oft sehnt der Mensch sich nicht zurück in die Jahre der schuldlos ungetrübten Kindheit; wünscht das Leben von Neuem beginnen zu können, um nicht das zu wiederholen, was auf seinen Lebensweg einen düstern Schatten geworfen. — Aber es giebt ja eben nur eine Jugend, eine Kindheit, einen Anfang — und die Fortsetzung, das Ende? — Sie liegen zum bei weitem größten Theil in des Menschen Hand und Willen, dann auch in den Umständen, in der Fügung des Geschicks.

Reinhard sann und dachte nach über das soeben Erlebte, während er mit gesenktem Haupte, mechanisch dem bekannten Wege folgend, seinem stillen Heim zuschritt. —

Als er durch den Garten kam, beugte er sich nieder zu den Erdbeerbüschen und freute sich der Fülle reifer Beeren.

„Mein kleiner Freund und Namensvetter wir-

Börsen-Berichte.

Stettin, 14 Wetter trübe. Temp. + 13° R. Barom. 28" 3"' Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr loko gelb inl. 228—241 bez., feuchter 185—210 bez., weißer 232—243 bez., per September-Oktober 232 bez., per Oktober-November 229,5 bez., per April-Mai 227 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 180—184 bez., geringer 172—177 bez., per September-Oktober 178—180,5—180 bez., per Oktober-November 173—174—173,5 bez., per November-Dezember 171 bez., per April-Mai 166,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 155—165, feine über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko alt. pomm. 148—165 neuer 134,—143 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko amerik 138—142.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko 258—263 bez., per September-Oktober 259 bez., per Oktober-November 261 bez., per April-Mai 270 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 260—265 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 58 Bf., per September 57 Bf., per September-Oktober 56,5 Bf., per Oktober-November 56,25 bez., per November-Dezember 56,5 bez., per April-Mai 57 Bf.,

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 59,4 bez., per September 59,7 bez., per September-Oktober 56,8 bez., per Oktober-November 55,4 bez., per November-Dezember 54,5—54,3 bez., per April-Mai 54,6 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum fester, per 50 Klgr. loko 9,10—9,25 tr. bez., per September 9,25 tr. bez., per Oktober 9,35 tr. bez., per Oktober-November 9,25 tr. bez., per November 9,5 tr. bez.

Landmarkt.

W. 210—242, R. 177—183, G. 150—170 H. 140—148, E 178—190, Kart. 36—42, Heu 3—3,5, Stroh 36—42

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.



Die Ausführung von Maurerarbeiten an den Reinigungsgruben und Herstellung von Mauersteinpflaster in der Werkstatt Stargard soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, an uns bis zum 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Offerten-Formulare und Bedingungen sind in unserem Bau-Sekretariat gegen Zahlung von 1 M. in Empfang zu nehmen.

Stettin, den 10. September 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausführung der Erd- und Baggerarbeiten und der Bohlwerke, einschließlich Materiallieferung, zur Herstellung einer Ladestelle am Dunzig und am Parallelkanale in Verbindung mit den Schienengeleisen unseres Bahnhofes Stettin soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Offerten hierauf sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu Submissions-Termine:

Dienstag, den 27. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

versiegelt und portofrei an das unterzeichnete Direktorium einzureichen, in dessen Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 43, die Eröffnung der Offerten im Beisein der etwa persönlich erschienenen Submittenten erfolgen soll.

Die Bedingungen, nebst den zugehörigen Zeichnungen, das Preisverzeichniß und das Submissionsformular können gegen Erstattung der Copialien in Höhe von 3 Mark von uns portofrei bezogen werden; auch liegen dieselben sowohl in unserem hiesigen Verwaltungsgebäude — Zimmer 43 — als auch im Bureau unserer Betriebs-Inspektion zu Stettin, Breslauer Bahnhof, zur Einsichtnahme aus.

Breslau, im September 1881.

Direktorium.

Stettin, den 27. August 1881

Verkauf einer Baustelle an der Deutschen- u. Scharnhorststraße.

Die der Stadt Stettin gehörende Baustelle, Ecke der Deutschen- und Scharnhorststraße in Größe von 1938,66 [ ]-Mtrn., welche bisher als städtischer Bauhof benutzt worden ist, soll öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

Montag, den 10. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Sitzungssaale im neuen Rathhause ein Termin an, zu welchem wir Käufer mit dem Bemerken einladen, daß

1. jeder Bieter im Lizitations-Termine 200 Mk. baar oder in depositalmäßig sicheren Papieren, oder Stettiner Sparkassenbüchern als Kaution zu bestellen hat,
2. ⅓ des Kaufgeldes **vor** der Uebergabe baar bezahlt werden muß,
3. die Restkaufgelder zu 5 Prozent Zinsen bei prompter Zinszahlung während 5 Jahre Seitens des Verkäufers unkündbar als Hypothek zur ersten Stelle auf dem verkauften Grundstücke stehen bleiben können und
4. der Käufer sich der unterirdischen städtischen Entwässerungs-Anlage zu den bestehenden Bedingungen anschließen und wegen der Wasserversorgung des Grundstücks mit der Wasserleitungs-Deputation kontrahiren muß.

Die speziellen Verkaufs-Bedingungen können in unserem Geschäftslokale innerhalb der Dienststunden eingesehen werden.

Die Oekonomie-Deputation.

morgen hier eine reiche Ernte halten können," murmelte er lächelnd vor sich hin. Und zu seiner Wirthin sagte er freundlich: „Bitte, lassen Sie alle diese Erdbeeren hängen, denn ich habe betreffs derselben Einladungen ergehen lassen und möchte Ihrem hübschen Garten Ehre machen. Ein kleiner Freund von mir wird mich mit Doktor Grell besuchen und ich wünsche, daß der Kleine tüchtig pflücken kann."

Die Wirthin verbeugte sich verbindlich zustimmend und gab ihm wiederholt die Zusicherung, daß der ganze Garten dem Herrn „Doktor Fontaine" zur freien Verfügung stehe. —

Am nächsten Morgen kam denn auch Doktor Grell mit dem kleinen Reinhard. Er that sehr eilig und sagte nach herzlicher Begrüßung des Freundes und ohne sich niederzulassen:

„Behalte den kleinen Mann eine Stunde oder so hier; auf meinem Rückwege hole ich ihn ab, denn für ihn sind meine Wege zu weit, und außerdem habe ich heute Eile — Adieu! — Ich hoffe, der kleine Reinhard wird dem großen die Zeit vertreiben helfen!" —

Und es war eine fröhliche Stunde, die die beiden Reinhards — Vater und Sohn, ohne es zu wissen — mit einander verlebten. Sie brachten die Zeit in dem hübschen Garten zu und lächelnd sah der ernste, einsame Mann dem Kinde zu, wie es jubelnd, überglücklich die schönen rothen Beeren sammelte, die schönsten darunter für die liebe Mama bei Seite legte und selbst die kleinsten nur aß; wie im hellen Sonnenschein die goldigen Locken zauberisch schön erglänzten. — Er hörte dem Geplauder des Knaben mit Entzücken zu, und so rasch war ihm die Zeit verstrichen, daß er mit Bedauern aufblickte, als Dr. Grell kam, um das Kind wieder abzuholen. Er schloß den kleinen Reinhard zärtlich in seine Arme und küßte ihn — er hätte den Jungen immer bei sich behalten mögen. —

„Darf ich morgen wiederkommen?" fragte das Kind. „Es ist so schön hier bei Dir, Onkel Reinhard!"

Mit Freuden erhielt der Kleine die Zustimmung, und bald verging kein Tag mehr, an dem der kleine Reinhard nicht einige Stunden bei seinem großen Onkel Reinhard zubrachte.

„Der Knabe schwärmt ja förmlich für diesen Onkel . . . . . Reinhard!" sagte Ida v. Brunner eines Tages zu Dr. Grell. Merkwürdig übrigens," fuhr sie dann gedankenvoll fort; „ist es die Anziehungskraft des gleichen Namens? . . . . . — Wer ist denn eigentlich dieser Herr und warum sieht man ihn nie? — Ist er vielleicht ein Sonderling, Herr Doktor, oder ist er etwa menschenscheu?" — —

„Keines von beiden, meine Gnädige," erwiderte der Arzt lächelnd. „Er ist einmal mein bester und langjähriger Freund, für den ich in jeder Hinsicht einstehe, dann ist er . . . . . unglücklich! — Er hat herbes Leid erfahren. — Allein ich hoffe ihn von seiner Melancholie bald zu heilen. Den kleinen Reinhard habe ich dabei — zwar ohne Ihre Erlaubniß, doch ich hoffe, mit Ihrer Zustimmung trotzdem — als ein Kurmittel benutzt und . . . . . dieses Mittel hat bereits Wunder gewirkt!" — —

„Ein Mann, der Kinder liebt, muß ein gutes Herz haben," entgegnete Ida; „ein schlechter Mensch scheut sich unwillkürlich vor der Reinheit der Kinderseele. Ich kann es nicht fassen, wie es so viele Menschen geben kann, welche Kindern abhold sind, ja sie förmlich hassen: zu Solchen könnte ich nie Vertrauen fassen." —

Doktor Grell stimmte Frau v. Brunner vollkommen bei.

„Mein menschenscheuer Patient," bemerkte er, „hat sicher ein gutes Herz, denn die Zuneigung, die Liebe, welche er für unsern kleinen Reinhard hegt, ist geradezu rührend." —

Er wollte das Thema, einmal angeschlagen, im Fluß erhalten.

„Ich möchte den Mann wohl kennen lernen. — Schade, daß er sich gar nicht auf der Promenade zeigt, sonst könnten Sie ihn mir ja vorstellen, Herr Doktor," meinte Ida v. Brunner.

„O Sie kennen ihn, gnädige Frau, wenn auch nicht persönlich; ja Sie verehren ihn sogar . . . . . — Doch ich plaudere da beinahe ein Geheimniß aus," sagte lächelnd der Badearzt, indem er eine gewissermaßen geheimnißvolle Miene annahm.

„Was?! — Geheimnisse werden hier verhandelt?!" rief Ella unterbrechend, indem sie mit ihrer Schwester Adele neben ihren Gatten trat.

„Doktor, jetzt haben Sie mich neugierig gemacht," warf Ida ein, „und nun lasse ich Sie nicht mehr aus dem Garn!" —

Und sich an Adele und Walter's Frau wendend, fuhr sie fort:

„Denkt Euch nur, der fremde Einsiedler, den mein Reinhard unter unsers Doktors Auspizien jetzt täglich stundenlang besucht, den der Kleine so schwärmerisch verehrt, soll mir nicht fremd sein, ja ich soll ihn sogar verehren?! — Und das ohne ihn je gesehen zu haben?! — Wie läßt sich das begreifen? — — Bitte helft mir dieses Mysterium ergründen!" — —

(Fortsetzung folgt.)